

# Vom ersten Aufstand (1831) im Reigoldswilertal

Autor(en): **Suter, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **48 (1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860136>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vom ersten Aufstand (1831) im Reigoldswilertal

Nach verschiedenen Quellen zusammengestellt von *Paul Suter*

Die in der «Ehrerbietigen Bittschrift» vom 18. Oktober 1830 geforderten Grundsätze wurden im Grossen Rat nicht in dem Masse berücksichtigt, wie die Landpartei gewünscht hatte. Die Wahl der Grossratsmitglieder nach der Kopfzahl drang nicht durch; 79 zu 75 entsprach nicht dem Verhältnis von 40 000 Landbürgern zu 18 000 Stadtbürgern. Auch die Bestätigung der bisherigen Abgaben mit Ausnahme des Metzger-Umgeldes befriedigte nicht. Anfangs Januar 1831 fanden in Liestal und Muttenz stark besuchte Volksversammlungen statt, die weitergehende Forderungen stellten. Die Bürgerschaft von Basel hingegen unterstützte die städtische Politik. Zum ersten Mal standen Stadt und Land in schroff getrennten Lagern gegenüber. Basel verstärkte seine Sicherungsmassregeln; auch auf der Landschaft wurde gerüstet. Am 7. Januar 1831 traten die Abgeordneten von 60 Gemeinden zusammen und wählten eine 15-köpfige provisorische Kantonsregierung. Dabei dachte man an die Machtübernahme im Kanton Basel; bereits ging aber auch das Wort Trennung von Mund zu Mund<sup>1</sup>. Allerdings wusste man in der Provisorischen Regierung, dass nicht alle Gemeinden auf Seiten der Aufständischen standen. Diese sollten mit Gewalt zum Gehorsam gezwungen werden.

Nach verschiedenen Attacken der Landpartei gegen Gelterkinden und Umgebung und gegen das Reigoldswilertal unterwarfen die städtischen Truppen zunächst die stadtnahen Gemeinden, und am 16. Januar 1831 folgte der Auszug nach Liestal, das kampflos besetzt wurde. Die Provisorische Regierung hatte schon vorher ihre Sache als verloren angesehen und war geflüchtet.

### Die Ereignisse vom 7. — 12. Januar 1831 im Reigoldswilertal

Die Provisorische Regierung bot am 7. Januar 1831 trotz dem Protest der Gemeinden die bewaffnete Mannschaft nach Liestal auf. In Ziefen konnte Dekan Linder die Wehrmänner durch eine eindringliche Ansprache zur Rückkehr bewegen. Stolz meldete darauf der Gemeinderat Ziefen an die Regierung in Basel, «dass unser ganzes Thal von Bubendorf bis an die Wasserfalle unter dem Gewehr steht, um seine wahre Freyheit zu vertheidigen»<sup>2</sup>. Darauf wandte sich Pfarrer Linder in mehreren Hilferufen an die Stadt. Es war aber dem von aufständischen Baselbietern eingeschlossenen Basel unmöglich, eine bewaffnete Truppe zu entsenden. Dagegen erboten sich sieben Offiziere mit Major J. Riggerbach an der Spitze, sich in das Reigoldswilertal zu begeben, um den Befehl über die Truppen der treuen Landleute zu übernehmen. Am frühen Morgen des 11. Januar 1831 ge-

langten sie nach Bretzwil, wo ein starkes Detachement zur Bedeckung der Offiziere eingetroffen war. Wie eine Eintragung im Tagebuch von Pfarrer J. Burckhardt<sup>3</sup> meldet, hatte man in Bretzwil schon vorher «mit allem Eifer Pulver zusammengebracht, Posamentergewichte im Schuofen zu Kugeln gegossen. Kanoniere machten in des Schullehrers Wohnstube Patronen, der Lehrer schrieb das Verzeichnis darüber und teilte jedem von der Landwehr eine Anzahl aus». Das Detachement marschierte nun nach Ziefen. Inzwischen hatte das Hauptquartier der Aufständischen in Muttenz von der Abreise der Offiziere Kenntnis erhalten, worauf Leutnant Karl von Blarer, der jüngere Bruder von Anton und Jakob von Blarer, den Befehl erhielt, mit 88 Mann die Basler Offiziere abzufangen. Ueber Bretzwil-Reigoldswil rückte diese Abteilung nach Ziefen vor. Sie wurde aber von einer Schar Landstürmler, worunter viele Frauen mit Sensen und Mistgabeln, energisch verfolgt. Vor Ziefen traten ihr die Basler Offiziere mit ihrem Detachement entgegen. Zwischen zwei 'Feuern' blieb ihr nichts anders übrig als sich zu ergeben. Den Gefangenen war ein gutes Los beschieden. Nach einer versöhnlichen Ansprache Linders wurden sie im Pfarrhaus gepflegt und gegen das Versprechen, nicht mehr gegen das Reigoldswilertal zu kämpfen, freigelassen. Leutnant von Blarer und drei weitere Führer behielt man allerdings zurück, um sie gegen städtische Gefangene in Liestal auszutauschen.

Am 12. Januar 1831 rückten die Aufständischen in zwei Abteilungen von 700 und 300 Mann erneut gegen Bubendorf, Ziefen und Reigoldswil vor, darunter nicht wenige, welche tags zuvor gegen ihr Ehrenwort, in Zukunft keine Feindseligkeiten zu unternehmen, freigelassen worden waren! Major Riggerbach suchte mit 200 Mann den Anmarsch der Aufständischen aufzuhalten, zog sich aber vor der Uebermacht zurück und gelangte über Bretzwil, Nunningen, unter steten Kämpfen mit Birseckern, nach Basel. Am Nachmittag erreichten die Aufständischen schliesslich Reigoldswil. In einigen Häusern führten sich die Eindringlinge recht übel auf; im ganzen verlief die Besetzung noch glimpflich.

#### **Der 12. Januar 1831 in den Aufzeichnungen von Pfarrer Karl Ulrich Stückelberger<sup>4</sup>**

«Das Kontigent und die Landwehr gingen fort . . ., indessen waren wir nun in Reigoldswil ohne Soldaten, und der Feind rückte wüthend und schnaubend an. Meine liebe Frau liess Reis und Fleisch kochen soviel sie konnte, wir stärkten unsere Hand in Gott durch Gebet und Flehen vor ihm; es kamen der Präsident und der ab Gillen und Schmutz ab dem Kellenberg und forderten mich auf, mit ihnen zu fliehen — die zwei ersten hatten sich besonders zu fürchten, da sie früher in Liestal gewesen, und nun andern Sinnes waren. Wo sollte ich hinfliehen? Wir waren entschlos-

sen, in Gottes Namen zu warten — die Magd ging in ihrer Eltern Haus und meine Frau und Kinder sagten, wenn ich arretiert werde, so wollen sie mit mir gehen. Die Feinde waren ziemlich lange im Dorf, ehe sie zu uns kamen. Ungefähr gegen zwei Uhr kamen drei Kanoniere mit gezogenen Säbeln zur Hofthüre herein. Meine Frau ging mit mir, sie zu empfangen und öffnete die Hausthüre. Sie forderten höflich zu essen, der eine gab mir die Hand und sagte, 'sie kommen als Freunde, Respekt vor dem Reigoldswiler Pfarrer, aber dem Zyfner Pfarrer ists übel gangen, man hat ihm alles zerschlagen'. Ueber eine Weile steckten sie die Säbel ein und setzten sich zu essen.

Bald kamen circa sechs Schwarzbuben<sup>5</sup>, der eine machte mit grimmigen Gebärden Miene, aufs Fenster anschlagen zu wollen, und alle schienen mir nichts Gutes im Sinn zu haben. Nun sagte ich zu den Kanonieren, müssen sie mich schützen, sie sollen schauen, was komme. Sie gingen ihnen entgegen und hatten sie bald zur Ruhe gebracht. Nun gings aber bis etwa  $\frac{1}{25}$  an ein Essen und Trinken geben. Es war bald die Frau, bald die Töchter, bald ich im Keller; Studier- und Wohnstube, Hausgang und Küche waren fast immer voll Soldaten. Ein Känerkinder war uns wie ein Schutzengel und ein junger Sebner (aus Seewen) ebenfalls. Sie redten viel mit mir, es werde mir nichts geschehen, ich soll mich nicht fürchten, und ein Scharfschütz, der sich als Schutz für uns dargab, wollte den Töchtern flattieren. Meine Frau sagte ihm etwas, da erwiderte er zimlich zornig, wenn er nicht vexiren (spassen) dürfe, so wolle er (uns) auch nicht schützen.

Da wir lauter silberne Löffel hatten, so kam ein Mann in Bürgerskleidern, der sich für Kriegskommissär im Namen der Provisorischen Regierung ausgab, und brachte die Löffel meiner Frau mit dem Verdeuten, es bleibe ihr kein einziger, wenn sie sie nicht versorge, sie haben da Leute bey sich, vor denen sie nicht sicher seyen. Er schickte die Leute aus der Studierstube, zog den Schlüssel ab und gab ihn mir. So machte ers auch mit dem Sekretärschlüssel meiner Frau.

So unbändig der Geist war, der unter den Leuten herrschte, so unheimlich und drückend, so ward er doch, gewiss durch höhere Kraft, so im Zaum gehalten, dass wir alle uns nicht erinnern, einen Fluch in unserer Gegenwart gehört zu haben, und wilder Gesang verstummte wieder, ehe er recht angefangen war.

'Wir streiten für unsere Rechte', sagte einer; der gleiche riss die Kundmachung über die Revision der Verfassung aus dem Dezember 1830 von der Wand, zeigte sie mir und sagte, indem er sie zerriss: 'Sehen Sie, Herr Pfarrer, vor dem habe ich keinen Respekt!'

Viele gaben beim Fortgehen die Hand und dankten und jener Scharfschütze sagte noch zu meiner Frau: 'Verzeihen Sie, dass ich mit der Jungfer Tochter vexirt habe.' Es hiess zuerst, die Leute würden über Nacht hier bleiben; ein Unteroffizier sagte, sie seyen 3000 Mann stark, ohne Zweifel,



Bild 5. Pfarrhaus Reigoldswil. Federzeichnung von Johann Jakob Falkeisen (1804—1883), datiert 8. Juli 1821.

um uns Furcht zu machen. Billets waren bereits für etliche 100 geschrieben, als auf einmal Stafeten kamen, sie müssen alle landabwärts, und so blieb kein Mann im Dorf. Es war ein Tag der Angst und der Hülfe, der Gefahr und der Bewahrung. Wir wünschen alle, dass er uns unvergesslich bleiben möge.

Sie sollen bei ihrem Eintritt ins Dorf über mich gedroht haben. Eine Frau soll gesagt haben, sie sollen nur dem Pfarrer nichts thun. Vielen Leuten sind Pistolen und Gewehre mit aufgezogenen Hahnen, Bajonette und Säbel auf die Brust gesetzt worden, um sie in Angst und Schrecken zu versetzen, aber niemand ist zu Schaden gekommen. Dem Präsidenten haben sie den Küchekasten zerschlagen, uns haben sie zwei silberne Löffel, eine mit Silber beschlagene Meerschampfeife, die mir wegen ihres Alterthums besonders lieb war, und meine silberne Uhr, sogar auch Pfarrer Meyenrocks Silhouette<sup>6</sup> gestohlen, einen Feuerstahl und ein Federmesser. Ich muss mich mehr verwundern über das, was liegen blieb, als über das, was weg kam.»

## Anmerkungen

- 1 Karl Weber, in: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft, Liestal 1932, Bd. 2, 404.
- 2 Eduard Schweizer, Die Entstehung der Dreissiger Wirren im Kanton Basel. Basler Zeitschrift 30, 1931, 239 f.
- 3 (Johannes Burckhardt), Einiges aus der Geschichte Bretzwyls. Vom 3-ten bis 16-ten Jenner 1831. UB Handschr. H V 4. Die zitierte Stelle abgedruckt in: Wilhelm Vischer, Heimatkundliches aus der Gegend von Reigoldswil. 1942.  
Johannes Burckhardt, 1798—1861, 1827—1833 Pfarrer in Bretzwil. Gauss, Basilea reformata I, 57.
- 4 R. Wst., Aus den Basler Dreissigerwirren. Was eine alte Handschrift berichtet. Sonntagsblatt der National-Zeitung, Nr. 388 und 400, 1946.  
Carl Ulrich Stückelberger, 1783—1851, 1808—1833 Pfarrer in Reigoldswil. Gauss, Basilea reformata I, 149 f.
- 5 Schwarzbuben: Leute aus den solothurnischen Aemtern Dorneck und Tierstein, die mit den aufständischen Baselbietern sympathisierten.
- 6 Silhouette = Schattenriss, schwarz ausgefüllter Umriss eines Kopfes, gezeichnet oder mit der Schere frei geschnitten, um 1800 sehr beliebt.  
Jakob Friedrich Meyenrock, 1733—1799, 1760—1767 Lehrer am Gymnasium, 1767—1799 Pfarrer zu St. Alban in Basel. Gauss, Basilea reformata I, 111.

## Erinnerungen von Katharina Joerin-Heggendorn, Pratteln, an den 3. August 1833

Ueber die Ereignisse am Morgen des fatalen 3. August, als Abteilungen baslerischer Truppen auf ihrem Vormarsch in Pratteln beschossen wurden und darauf unbeteiligte Einwohner niederschossen und Häuser in Brand steckten, gehen seit je die Meinungen auseinander. Als ziemlich sicher muss aber gelten, dass zuerst aus einem oder mehreren Häusern auf sie gefeuert worden war, und als sicher, dass nicht nur Soldaten auf eigene Faust Feuer legten, sondern der Kommandant der Standestruppe, Oberstleutnant Burckhardt, ausdrücklich den Befehl dazu gegeben hatte<sup>1</sup>.

Ein weiteres Zeugnis zu den turbulenten Vorgängen verdanken wir dem Bürger von Pratteln (später auch von Basel) Jean Joerin-Suter, geb. 1858, Chef der Kohlenhandelsfirma Suter und Joerin und Co., der in seinen Lebenserinnerungen Erzählungen seiner Grossmutter wiedergibt<sup>2</sup>. Diese, Katharina Joerin, geb. Heggendorn, von Pratteln (1803—1880), war die Frau des angesehenen Tierarztes und Landwirts Jakob Joerin (1804—1852), seit 1836 Bürger von Pratteln, der auch im öffentlichen Leben als Landrat und Kriminalrichter seinen Mann gestellt hat. E. St.

Jean Joerin schreibt von seiner Grossmutter wörtlich:

«In besonderer Erinnerung bleibt mir die Schilderung ihrer Erlebnisse aus den denkwürdigen Jahren 1813 und 1833. Im Jahre 1813 statteten die durchziehenden Russen ihrem Elternhause in Pratteln einen Besuch ab. Sie genossen Unschlittkerzen wie Bierstengel und verschmähten sogar das Oel aus den Lampen nicht.